

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN



Utopien und Apokalypsen
Ein literarischer Blick
in die Zukunft

**Es kommt auch auf
das Äußere an**
Die große Spendenaktion



Literaturmuseum:
Utopien und Apokalypsen
Literarischer Blick
in die Zukunft
Seite 4



Prunksaal:
Zugabe!
Die „Beethoven“-
Ausstellung ist
verlängert
Seite 16



Haus der
Geschichte
Österreich:
Ibiza lässt grüßen
Neues in der
Hauptausstellung
Seite 20



Sammlungen:
**Es kommt auch auf
das Äußere an**
Die große
Spendenaktion
Seite 25



Vor den Regalen:
**Von Schul- und
Kinderbüchern
Menschen und
ihre Lesesäle**
Seite 33



Hinter den Regalen:
**Ein Hawaiihemd ist
harmlos**
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues aus dem Netz
Seite 10

Neues aus dem Haus
Seite 18

Neues in den Sammlungen
Seite 22

Menschen & Events
Seite 28

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin: Österreichische
Nationalbibliothek, Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: GD Dr. Johanna Rachinger
Redaktion: Mag. Thomas Zauner,
Mag. Heidrun Kubart, BA
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>
Satz: Johannes Essl
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich
(2020 Corona-bedingt nur einmal in dieser
Doppelnummer) und dient der Information
der Öffentlichkeit über die Tätigkeit der
Österreichischen Nationalbibliothek



Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen
Veranstaltungen der ÖNB eine
Ermäßigung gemäß Tarifordnung.

Coverbild: Der Maschinenmensch Sabor des
Schweizer Ingenieurs Peter Steurer bei einer
Vorführung in Linz (Ausschnitt), 1952, ÖNB/USIS



EDITORIAL

Im März dieses Jahres über-
schlugen sich die Ereignisse in ganz Österreich: Wegen der
Corona-Pandemie kam es zu umfangreichen Einschränkungen
im Reiseverkehr, Bibliotheken, Museen, Schulen und Uni-
versitäten, aber auch fast alle Geschäfte mussten temporär
geschlossen werden. Umso mehr freue ich mich, dass wir alle
Standorte der Österreichischen Nationalbibliothek mittler-
weile wieder öffnen konnten und Sie diese Doppelnummer
„1 & 2 / 2020“ unseres Magazins nun in Händen halten können.

Die Ausgabe erscheint zum Start der neuen Sonderausstellung
im Literaturmuseum „Utopien und Apokalypsen“. Angesichts
gegenwärtiger Debatten um Klimawandel, Digitalisierung,
Robotik und künstliche Intelligenz stellt sie die Frage, welches
Bild wir uns von der Zukunft machen wollen und was uns die
Literatur über die Zukunft verrät. Alle Infos zu dieser brand-
aktuellen Schau finden Sie ab Seite 4.

Ihre besondere Aufmerksamkeit möchte ich außerdem auf
unsere aktuelle Spendenaktion lenken: Die wichtigsten
Informationen dazu finden Sie auf Seite 25.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden in diesen heraus-
fordernden Zeiten.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Gänzlich unbeeindruckt von Corona
waren die digitalen Angebote der
Österreichischen Nationalbibliothek:
Zwischen der Schließung der Lese-
säle und Museen am 11. März 2020
und der schrittweisen Wiedereröff-
nung ab 29. Mai 2020 waren die digi-
talen Tore des Hauses weit geöffnet!

Insgesamt wurden in dieser Zeit
neun Corona-Sondernewsletters und
Presseausendungen verschickt, um
die Öffentlichkeit über den jeweils
aktuellen Stand der Dinge und die
vielfältigen digitalen Angebote der
Bibliothek zu informieren. Schon
am 18. März wurde der Digitale
Lesesaal um „ÖNB Digital“ erweitert
(s. S. 10), auf große Resonanz stieß
auch die einzigartige Corona-Samm-
lung im Webarchiv (s. S. 12). Intensiv
genutzt wurden die 4.858 Daten-
banken, die frei über www.onb.ac.at
abgerufen werden können, darunter
zum Beispiel „JustWatch“, eine inter-
nationale Film- und Serientatenbank,
die mittels einer Suchmaschine
die legale Verfügbarkeit von Serien
und Filmen bei Streaming- und Kauf-
anbietern im Internet überprüft.
Gern gelesen wurden auch die
zahlreichen Corona-Beiträge im
Bibliotheksblog (s. S. 13). ■



Utopien und Apokalypsen

Die neue Sonderausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek widmet sich der Frage, welches Bild wir uns von der Zukunft machen wollen – angesichts der gegenwärtigen Krise ein hochaktuelles Thema.

Was sagt uns die Literatur über unsere Zukunft? Wie ist es in einer globalisierten Welt in der Krise, deren Plan- und Beherrschbarkeit immer ungewisser wird, um die großen utopischen Zukunftsvisionen bestellt? Müssen wir in einer Gegenwart, die im Sekundentakt Neues für uns bereithält, gerade in der Literatur und den Künsten nach den großen, langfristigen gedachten Visionen suchen?

Im Zentrum der neuen Ausstellung „Utopien und Apokalypsen. Die Erfindung der Zukunft in der Literatur“ stehen die Utopien und dunklen Zukunftsbilder, die Technikfantasien und Weltuntergangsszenarien, die in der Literatur entworfen werden. Die Schau folgt dem Leitgedanken, dass Utopien und Apokalypsen zusammengehören. Beide zielen auf Neues: Utopien entwerfen alternative

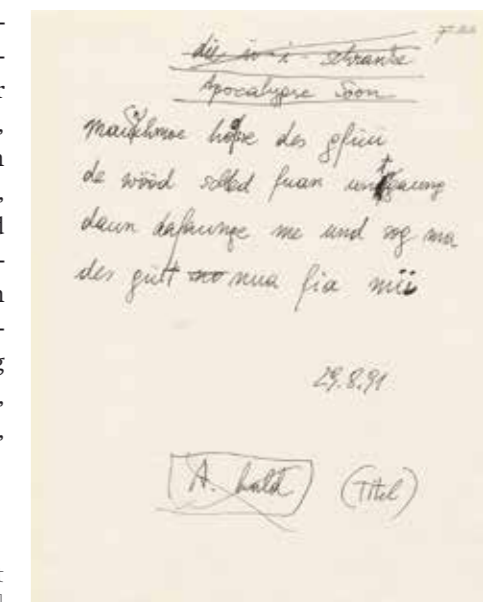
Gesellschaften, apokalyptische Erzählungen berichten vom Ende der Welt, auf das nach dem Vorbild der biblischen Apokalypse in der Offenbarung des Johannes aber auch eine neue, ganz andere Ordnung folgen kann.

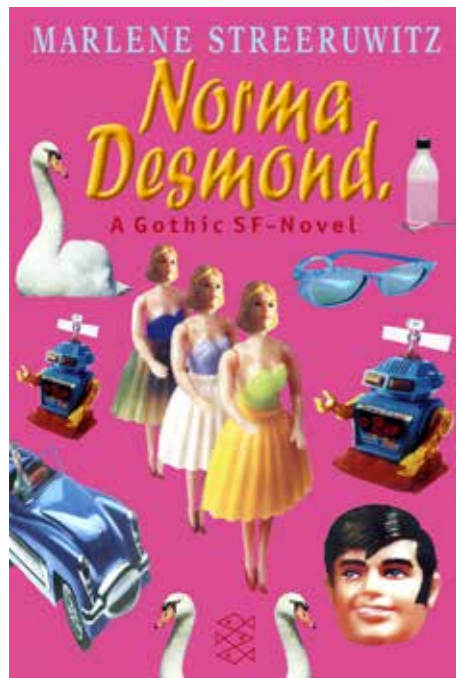
Die Ausstellung präsentiert poetische Erkundungen der Zukunft in Gedichten etwa von Ernst Jandl oder Reinhard Priessnitz ebenso wie Texte, die sich mit visionären Maschinenwelten und künstlicher Intelligenz beschäftigen. Manuskripte, Bücher und Objekte aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek, insbesondere des Literaturarchivs, und ausgewählte Leihgaben ergeben zusammen ein reichhaltiges Panorama: Neben deutschsprachiger Literatur von so unterschiedlichen AutorInnen wie Ingeborg Bachmann, Erich Fried, Elfriede Gerstl, Peter Handke, Christoph Ransmayr,

Marlene Streeruwitz oder Oswald Wiener wird auch internationale utopische Literatur präsentiert: etwa der grotesk-dunkle Science-Fiction-Roman „Der Krieg mit den Molchen“ des tschechischen Autors Karel Čapek, der als Erfinder des Wortes „Roboter“ gilt. In dunklen Zukunftsro-

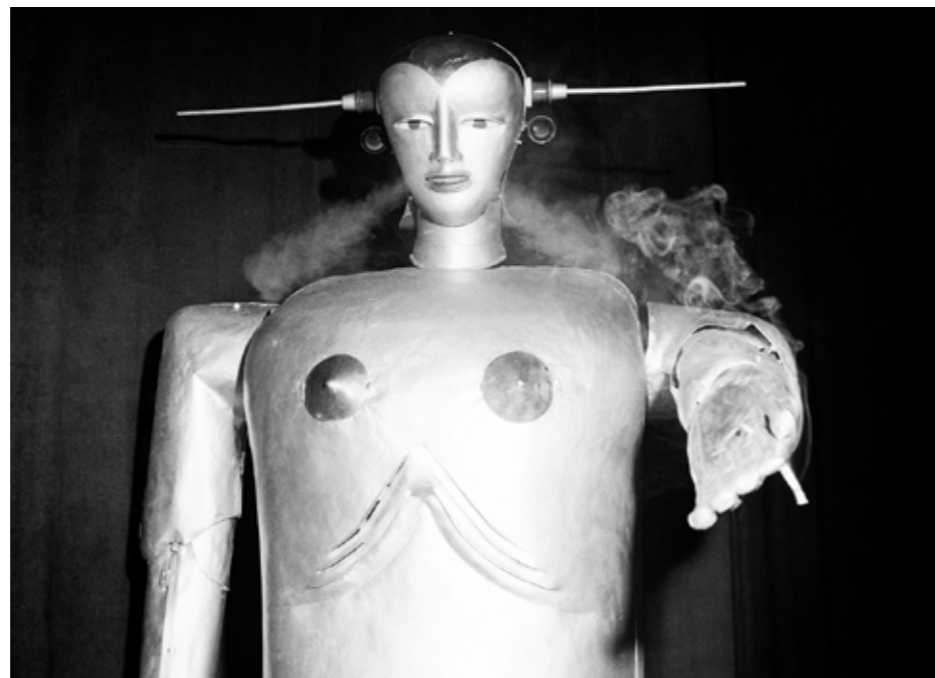
Der frühe Traum eines idealen Staates: „Die Insel Utopia“ in Thomas Morus' stilbildender Polit-Satire „Utopia“ (1516)

„Apocalypse Soon“: Handschriftliches Gedicht von Ernst Jandl, datiert mit 29.8.1991





„Norma Desmond. A Gothic SF-Novel“ von Marlene Streeruwitz: schrille Parodie eines Science-Fiction-Schundromans. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2002



Maschinenmensch Sabor: Der Roboter des Schweizer Ingenieurs Peter Steurer bei einer Vorführung in Linz 1952

manen wie diesem finden sich Szenarien, die uns heute nicht futuristisch, sondern absolut gegenwärtig erscheinen. Auch die Welt, die George Orwell in seinem 1949 erschienenen Buch „Nineteen Eighty-Four“ („1984“) entworfen hat, ist uns keineswegs fremd: Überwachungskameras und Bildschirme allerorten, ein feinmaschiges Netz aus technischen Apparaten, der Verlust unserer Privatsphäre. Zahlreich sind in der Literatur auch die Visionen von Klimakatastrophen und dem Ende der Welt, wie wir sie kennen: Thematisiert wird die Angst vor Erderwärmung oder Kometeneinschlägen ebenso wie die Bedrohung durch Atomwaffen im Kalten Krieg.

Eine „Zukunftsbibliothek“ spannt in der Ausstellung einen Bogen vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Zu sehen sind dort alte, kostbare Buchobjekte: Etwa eine Luther-Bibel aus dem 16. Jahrhundert, in der sich beeindruckende Holzschnitte zur Johannes-Apokalypse finden, oder eine Buchausgabe von Thomas Morus' „Utopia“ (1516) aus dem Jahr 1518, jenem Entwurf eines Inselstaats, auf den der Begriff der Utopie zurückgeht.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf literarischen Utopien von Frauen und feministischer Science-Fiction: Christine de Pizan schuf im 15. Jahrhundert die Utopie einer „Stadt der Frauen“, Mary Shelley erzählt in ihrem berühmten Roman „Frankenstein“ von einem Wissenschaftler, der einen künstlichen Menschen erschafft. Die US-amerikanische Autorin Charlotte Perkins Gilman oder die britische Schriftstellerin Virginia Woolf stellen in ihren Texten die Forderung nach eigenen Räumen für Frauen ins Zentrum: Ihre gesellschaftspolitischen, konkreten Utopien sind kämpferische und visionäre Texte, die unseren Blick auf die Gegenwart schärfen.

Bezüge zu anderen Künsten und Genres, zu Film, Oper, Puppenspiel und Popkultur ergänzen das Panorama der Ausstellung: vom legendären Schwarz-Weiß-Film „Metropolis“ über „Perry Rhodan“ bis „Star Wars“ und zurück. Präsentiert werden Videointerviews mit ExpertInnen zum Thema, eine Installation des bildenden Künstlers Klaus Wanker sowie ein eigener partizipativer Raum, der den Visionen der BesucherInnen für die Zukunft – in und abseits der Literatur – gewidmet ist. ■



Utopien und Apokalypsen

Die Erfindung der Zukunft in der Literatur

Ausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Katharina Manojlovic und Dr. Kerstin Putz

Grillparzerhaus, Johannesgasse 6, 1010 Wien

Öffnungszeiten:

8.10.2020–25.4.2021

Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen

Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren

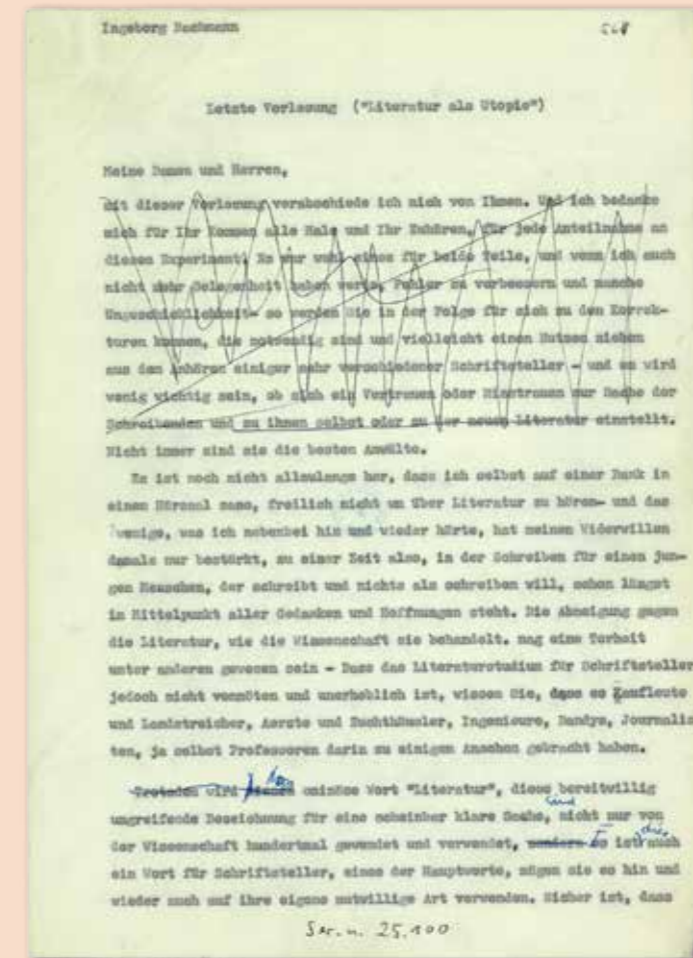
Führung: € 4,-

Ausstellungskatalog: € 27,-

Alle weiteren Infos, auch zu Sonderöffnungszeiten und Führungen für Kinder, finden Sie auf www.onb.ac.at

S-VERSICHERUNG

Ein Objekt und seine Geschichte



Ingeborg Bachmann: „Literatur als Utopie“

Im Wintersemester 1959/60 setzte die Goethe-Universität Frankfurt ein aus heutiger Sicht bahnbrechendes Projekt um: Sie richtete eine Gastdozentur für Poetik ein.

Literatur sollte den Studierenden nicht länger nur aus Sicht der Literaturwissenschaft, sondern auch aus jener der SchriftstellerInnen selbst vermittelt werden. Das Frankfurter Experiment etablierte sich zu einer dauerhaften Einrichtung; heute existieren an Universitäten zahlreiche Veranstaltungsreihen dieser Art.

Als erste Vortragende eröffnete Ingeborg Bachmann die neuen „Frankfurter Poetikvorlesungen“. In ihrer fünfteiligen Vorlesungsreihe mit dem Titel „Fragen zeitgenössischer Dichtung“ lieferte die Autorin keinen Schreib- und Werkstattbericht, sondern sprach über eine notwendige Sprach-Utopie, die die Aufgabe gegenwärtiger Dichtung sei: eine Utopie, die eine Ethik

des Schreibens miteinschließt, in der Kunst und Moral nicht voneinander getrennt werden können. Einer ästhetizistischen Kunstauffassung erteilte sie damit eine klare Absage.

Das Typoskript der fünften und letzten, am 24. Februar 1960 gehaltenen Vorlesung aus dem Nachlass Ingeborg Bachmanns wird im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt und trägt den Titel „Literatur als Utopie“. Bachmann nimmt darin Bezug auf den Schriftsteller Robert Musil, spricht über das utopische Potenzial literarischer Werke und die „utopische Existenz“ des Schriftstellers. Als ein „nach vorn geöffnetes Reich von unbekanntem Grenzen“ vermag die Literatur, dem Leben und seiner „schlechten“ Sprache ein – nie ganz zu erreichendes – „Utopia der Sprache“ gegenüberzusetzen. Nur eine utopische Sprache könne das Unmögliche möglich machen, nämlich das „Unaussprechliche“ auszusprechen. ■



Christine de Pizans „Stadt der Frauen“: eine literarische Utopie aus dem 15. Jahrhundert

„Botschaft an die Zukunft“: Gerhard Rühms Typoskript aus dem Jahr 1983

Utopien in Zeiten der Krise

Die Kuratorinnen Katharina Manojlovic und Kerstin Putz über die Aktualität der Ausstellung „Utopien und Apokalypsen“ angesichts der Corona-Krise.

Wie aktuell ist diese Ausstellung angesichts der gegenwärtigen Krise?

Manojlovic: Sie ist aktueller denn je, auch wenn wir zu Beginn unserer Arbeit an dieser Schau natürlich keinen eigenen Schwerpunkt zu Seuchen geplant hatten. Wir präsentieren nun aber unter anderem eine „Pandemische Handbibliothek“; außerdem eine wertvolle Buchausgabe von Giovanni Boccaccios berühmter Novellensammlung, seinem in Reaktion auf die große Pestepidemie von 1348 entstandenen „Decamerone“.

Putz: Darüber hinaus lässt sich aus der Literatur viel über den Umgang mit

Krisen, d. h. unvorhersehbaren, kaum zu kontrollierenden Ereignissen lernen. Und gerade auch angesichts der nur schwer zu leugnenden Klimakrise und unseres wachsenden Gefühls, Zeuginnen und Zeugen einer „schleichenden Apokalypse“ zu sein, lohnt die Beschäftigung mit Zukunftsvorstellungen sehr.

Brauchen wir gerade jetzt Utopien?

Putz: Ja, gerade in Krisenzeiten zeigt sich, wie wichtig Utopien, das utopische Denken und das Entwerfen von Alternativen zum Status quo sind. Die Literatur ist das Medium der Utopie: Literarische Texte

führen uns Gedankenexperimente vor, sie schärfen unseren Möglichkeitssinn, der uns über das vorhandene Wirkliche hinausführen kann. Utopische Literatur überschreitet damit immer das Hier und Jetzt der Gegenwart hin zu einem Noch-Nicht in der Zukunft.

Was fasziniert uns umgekehrt am Apokalyptischen?

Manojlovic: Es lässt sich nicht leugnen, dass uns apokalyptisch anmutende Katastrophen und Weltuntergangsszenarien seit jeher stark faszinieren. Davon zeugt auch die anhaltende Hochkonjunktur apo-

kalypischer Szenarien in der Literatur, im Film und in den Künsten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass wir mit Untergang und Zerstörung nicht nur das Ende verbinden, sondern auch den Neubeginn, die Erschaffung neuer Dinge, neuer Ordnungen, neuer Möglichkeiten. Ein Wesenszug von Apokalypsen ist außerdem, dass sie unberechenbar sind – allein diese Tatsache hat etwas Fesselndes.

Inwiefern sind literarische Zukunftsentwürfe bereichernd für unsere eigene Gegenwart?

Putz: Zukunftsvisionen speisen sich immer aus der Gegenwart, aus der heraus

sie entworfen werden: Im Imaginieren von Zukunft richten wir ein Brennglas auf unsere eigene Zeit. Was uns an der Zukunftsliteratur der Vergangenheit interessiert, ist, wie sie zukünftige Welten *erfindet* und damit ihre eigene Gegenwart kommentiert, reflektiert oder kritisiert. Die besten Zukunftstexte entfalten dabei eine über ihre Zeit hinaus gültige Relevanz.

Manojlovic: Die Zukunft des 21. Jahrhunderts etwa, die die schwedische Autorin Karin Boye in ihrem 1940 erschienenen Roman „Kalloccain“ entwirft, mutet heute gar nicht mehr so zukünftig an.

„Kalloccain“ ist ein Wahrheitsserum, das Menschen dazu bringt, ihre intimsten Gedanken und Geheimnisse preiszugeben. In Zeiten von umfassender Überwachung und „gläsernen Menschen“, die ihre Privatsphäre in sozialen Medien und anderswo öffentlich zu machen gewillt sind, ist dieses Gedankenexperiment heute aktueller denn je. ■

Mag. Katharina Manojlovic und Dr. Kerstin Putz sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek.



Kunst aus Bitumen, Kunststoff, Gräsern und UV-aktiver Farbe: Klaus Wankers „Insel der Seligen (Gier)“



ÖNB Digital

Mit ÖNB Digital bietet die Österreichische Nationalbibliothek erstmals einen einheitlichen Einstieg zum gesamten digitalen Medienbestand. Online gegangen unmittelbar nach der Corona-bedingten Schließung aller Lesesäle, können dort bereits über 1,2 Millionen Objekte durchsucht werden: 600.000 Bücher, 220.000 Fotografien, 210.000 Grafiken, 77.000 Postkarten, 30.000 Papyri, 15.000 Handschriften und zahlreiche weitere Objekte sind mit wenigen Klicks zu finden. Noch in diesem Jahr werden die Daten aus dem digitalen Zeitungslesesaal ANNO und den historischen Rechtstexten ALEX integriert, der Gesamtbestand wird dadurch auf über 2,7 Millionen Objekte anwachsen.

Der Vorteil dieser reichhaltigen Quellenlage: Mit nur einem Stichwort lassen sich alle zu diesem Stichwort passenden Objekte finden. Wer also zum Beispiel „Goethe“ in das Suchfeld eingibt, erhält über 2.000 Treffer, unter denen sich so unterschiedliche Daten befinden wie „Goethe’s sämtliche Werke: in vierzig Bänden“, das Notenblatt „Das hat kein Göthe g’schrieb’n“ und ein Foto von Ewald Balser, der für den Sender Rot-Weiß-Rot aus Goethes „Faust“ liest. ■

Frauenpower

Großer Relaunch bei „Frauen in Bewegung 1848–1938“

Wer waren die Frauen, die sich von der bürgerlichen Revolution 1848 bis zum „Anschluss“ 1938 in Österreich für Frauenpolitik einsetzen? In welchen Vereinen und Organisationen engagierten sie sich für ihre Rechte? Diese und viele weitere Fragen beantwortet das Webportal „Frauen in Bewegung 1848–1938“, das die

Österreichische Nationalbibliothek in ihrem frauen- und genderspezifischen Wissensportal „Ariadne“ betreibt.

fraueninbewegung.onb.ac.at erlaubt nach dem großen Relaunch die gezielte Suche nach Personen, Organisationen oder historischen Ereignissen, bietet aber auch die Volltextsuche in all diesen Kategorien. Rund 600 Personen und 400 Vereine sind auf der Website zum Teil erstmalig dokumentiert. Dabei werden die AktivistInnen für Frauenrechte sowie ihre Organisationen, Aktivitäten

und Publikationen über historische Texte und Bilder zugänglich gemacht, für die interessierte Öffentlichkeit und die Forschung stehen außerdem Informationen zur Sekundärliteratur zur Verfügung.

Ariadne, die Frauen- und Genderdokumentationsstelle der Österreichischen Nationalbibliothek, hat über ein Jahrzehnt intensiv an diesem Portal gearbeitet und dafür Hunderte von Biografien verfasst, Datenbanken zusammengeführt, Dokumente und Bildmaterial gesichtet sowie Publikationen digitalisiert. Die Arbeit hat sich ausgezahlt. ■



Adelheid Popp, österreichische Frauenrechtlerin und Sozialistin: eine der „Frauen in Bewegung“

Damit es nicht verloren geht

Corona-Sammlung im Internet

Die Corona-Pandemie beeinflusst nach wie vor das Leben aller ÖsterreicherInnen. Dies zeigt sich auch im österreichischen Webspaces, in dem derzeit zahlreiche spezifische Webseiten die Bevölkerung hinsichtlich der Viruserkrankung informieren. Die Österreichische Nationalbibliothek hat sie in ihrem Webarchiv Österreich gesammelt und archiviert. Damit stehen diese Seiten auch in Zukunft für alle Interessierten zur Verfügung.

Zu den dokumentierten Seiten zählt beispielsweise „Heimflug“ des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, auf der sich im Ausland gestrandete ÖsterreicherInnen für einen sogenannten COVID-19-Virus-

Evakuierungsflug der Austrian Airlines registrieren konnten. Auch das amtliche Dashboard COVID-19 des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz mit tagesaktuellen Informationen zur Gesamtzahl aller positiv getesteten Personen findet sich im Webarchiv wieder.

Bisher wurden vom Webarchiv Österreich schon über 142 Terabyte von über 2,1 Millionen Domains gesammelt



Begonnen wurde mit dem Sammeln bereits am 11. März 2020. Um die Vielfalt zu gewährleisten, können Interessierte nach wie vor selbst relevante Webseiten mit Österreichbezug für die Archivierung vorschlagen. Der Wiener Städtische Versicherungsverein unterstützt das Webarchiv Österreich seit vielen Jahren. ■

Keine Geschichtldrucker



Von Klopapier kann man nicht genug haben: eine historische Recherche im neuen Bibliotheksblog

Der neue Bibliotheksblog

Neben dem bereits etablierten Forschungsblog der Österreichischen Nationalbibliothek gibt es seit Jahresbeginn auch einen eigenen Bibliotheksblog. Zu finden ist er gleich auf der Startseite von www.onb.ac.at.

Eine Schiene dieses Blogs heißt „Kurz und Fündig“ und konzentriert sich auf konkrete Anfragen von BibliotheksbenutzerInnen. Die Einträge zeigen auf, welcher Rechercheweg bei den zum Teil sehr kniffligen Fragenstellungen zum Ziel geführt hat. Den Auftakt machte ein Blogpost zur Drahtseilbahn auf den Wiener Leopoldsborg. Weitere Beiträge beschäftigen sich u. a. mit Papst Johannes Paul II., dem Friedhof der Namenlosen oder mit Katharina Schrott, der Schauspielerin und Geliebten von Kaiser Franz Joseph.

Die zweite Schiene heißt „Geschichte in Geschichten“, greift aktuelle Themen und Jubiläen auf und präsentiert die dazu passenden analogen wie eigens digitalisierten Bestände. Die jeweils angeführten Links laden zum Weiterlesen und Vertiefen in die Materie ein. Unter den bisherigen Geschichten finden sich Beiträge zum 150-Jahr-Jubiläum des Wiener Musikvereins oder zum 100. Geburtstag von Alfred Böhm. Und natürlich wurden hier auch zahlreiche Beiträge rund um Corona veröffentlicht. Gleich nach dem Lockdown ging etwa „Lieber Herrgott, schenke mir eine Rolle Klopapier!“ online und erfreute sich gleich größter Beliebtheit in den sozialen Netzen. ■

Barocke Klangwelten

Digitalisierung der Carolina-Bestände

Karl VI. ließ nicht nur den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek errichten, er war auch einer der großen musizierenden Kaiser des Barock. Unter seiner Herrschaft erreichten die Opern und die

Hofmusikkapelle der Habsburger den höchsten jemals überlieferten Personalstand. Für den Kaiser komponierten Größen wie Johann Joseph Fux, Antonio Caldara und Gottlieb Muffat, dessen Klaviersuiten als die bedeutendsten der Zeit

neben jenen von Johann Sebastian Bach betrachtet wurden.

Dieses vielfältige Musikleben fand seinen Niederschlag in mehr als 2.000 einheitlich braun und rot gebundenen Bänden mit handschriftlichen Partituren. Sie repräsentieren das österreichische Opern- und Oratorienchaffen des Spätbarocks wie kaum ein anderer Bestand. Die als „Carolina“ bezeichnete Werkgruppe umfasst 70 Regallaufmeter und ungefähr eine halbe Million Seiten. Ein Drittel dieser Handschriften wird seit Kurzem im Rahmen eines dreijährigen Projekts mit großzügiger Unterstützung durch die Österreichischen Lotterien digitalisiert. Dadurch werden die wertvollen Unikate durch digitale Kopien gesichert und für alle Interessierten online zugänglich. Über 120 Bände wurden bereits digitalisiert und werden laufend im Online-Katalog QuickSearch verfügbar gemacht. ■



Prachtvolle Einbände für musikalische Schätze: Der Carolina-Bestand wird derzeit digitalisiert

1945 in Bildern

Haus der Geschichte Österreich mit zwei neuen Web-Ausstellungen

Im April 2020 feierte die Zweite Republik ihren 75. Geburtstag. Mitten im Lockdown der Coronakrise entwickelte das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) dazu zahlreiche neue Angebote für seine Webplattform. So wurde etwa die Ausstellung „11 Perspektiven auf 1945“ kurzfristig digital nachgebaut – als Kooperation mit den Landesmuseen in Österreich und Südtirol. Pünktlich zum Republikjubiläum ging unter dem Titel „Zwischen den Zeiten – 1945 in Fotos“ eine weitere Web-Ausstellung online. Sie zeigt teils völlig neue Fotografien vom Übergang zwischen NS-Herrschaft und Demokratie, totalem Krieg und alliierter Verwaltung.

Die Gegenüberstellung von Propaganda- oder Presseaufnahmen mit Foto-

grafien von AmateurInnen war nicht nur durch das Bildarchiv und die Grafiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, sondern auch durch private Sammlungen möglich. Die Schau lädt zur Auseinandersetzung mit Produktion, Funktion und Rezeption von Fotografien ein und entspricht so auch der aktuellen Nachfrage nach der Vermittlung von Medienkompetenz in allen Altersgruppen. Gestellt wird auch die Frage, welche neuen Bilder in Zukunft als Ikonen für den Beginn der Zweiten Republik gelten könnten. Nicht zufällig griffen daher zahlreiche Medien die Web-Ausstellung ausführlich auf – eine Resonanz, die sich auch in den Zugriffen auf www.hdgoe.at und den Rückmeldungen der BesucherInnen spiegelt. ■



Zwischen den Zeiten: heimliche Aufnahme sowjetischer Soldaten bei der Wachablöse durch einen Blick vom Kirchturm in Haslach/Mühl in Oberösterreich

Foto: Erwin Rechberger



Warum Blutspender Läuse füttern? Das „Wiener Archiv für innere Medizin“ aus 1934 kennt die Antwort



„Architektur und Bautechnik“ aus 1927 beweist: Mikrohäuser sind keine neuzeitliche Erfindung

Viel Neues bei historischen Zeitungen und Zeitschriften

Austrian Newspapers Online

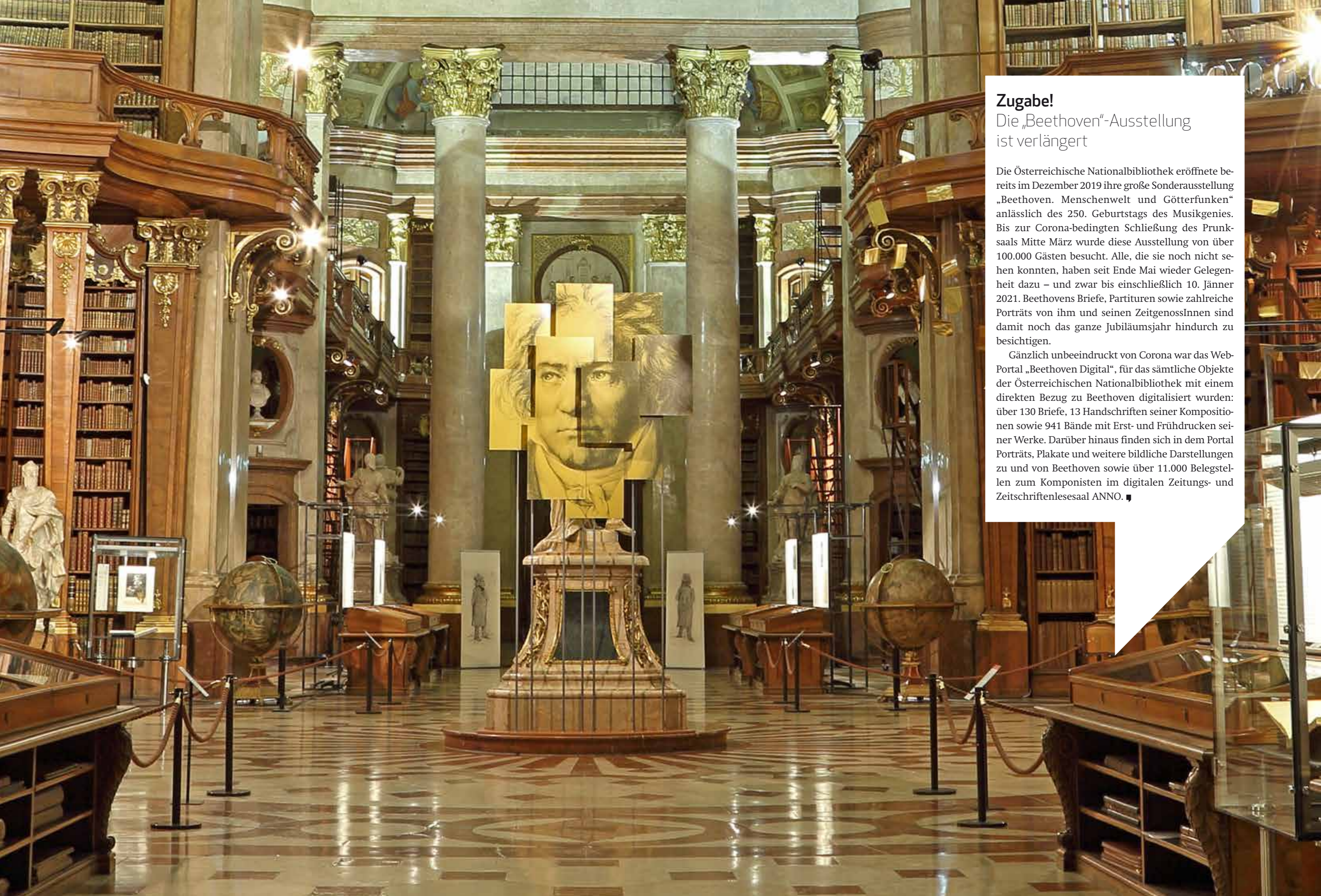
Der digitale Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal ANNO ist zweifelsohne einer der Lieblinge aus dem umfangreichen Onlineangebot der Österreichischen Nationalbibliothek. Täglich nützen rund 4.000 Menschen diesen kostenfreien Service, der kontinuierlich wächst. Neu gescannt wurden dieses Jahr über 33.500 Seiten von 30 österreichischen Exilzeitungen. Die Ausgaben wie etwa das „Anti Hitler Magazin“ aus New York erschienen im erzwungenen Exil zwischen dem „Anschluss“ an Nazi-Deutschland 1938 und dem Kriegsende 1945. Eine Suche in diesen Titeln ist sowohl über die Volltextsuche als auch über den thematischen Einstieg „Exilpresse“ möglich.

Ein so umfangreiches Projekt wie ANNO ließe sich nicht ohne die großzügige Unterstützung von Sponsoren realisieren. PORR, eines der größten österreichischen Bauunternehmen, hat z. B. die Digitalisierung von mehr als 7.000 Ausgaben von

insgesamt 22 Zeitungen bzw. Zeitschriften unterstützt. Darunter findet sich die „Architekten- und Baumeister-Zeitung“, in der beschrieben wird, wie Arthur Porr 1911 „einen höchst instruktiven und durch Lichtbildervorführungen wirksam unterstützten Vortrag“ über die Anwendung von patentierten Beton-Blechrohrpfählen gehalten hat.

Auch mithilfe von Siemens konnte ANNO in letzter Zeit stark erweitert werden: Insgesamt wurden durch das Sponsoring eines der führenden Technologieunternehmen des Landes 1.500 Ausgaben von vier medizinischen Zeitschriften digitalisiert; darunter „Die Heilkunde“ aus dem Jahr 1903, in der sich eine Meldung über die erste weibliche Kassenärztin findet – „eine Nachricht, die jedenfalls in ärztlichen Kreisen Sensation erregen dürfte“.

Der Gesamtbestand in ANNO ist somit auf über 22 Millionen Seiten angewachsen. ■



Zugabe!

Die „Beethoven“-Ausstellung ist verlängert

Die Österreichische Nationalbibliothek eröffnete bereits im Dezember 2019 ihre große Sonderausstellung „Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken“ anlässlich des 250. Geburtstags des Musikgenies. Bis zur Corona-bedingten Schließung des Prunksaals Mitte März wurde diese Ausstellung von über 100.000 Gästen besucht. Alle, die sie noch nicht sehen konnten, haben seit Ende Mai wieder Gelegenheit dazu – und zwar bis einschließlich 10. Jänner 2021. Beethovens Briefe, Partituren sowie zahlreiche Porträts von ihm und seinen ZeitgenossInnen sind damit noch das ganze Jubiläumsjahr hindurch zu besichtigen.

Gänzlich unbeeindruckt von Corona war das Web-Portal „Beethoven Digital“, für das sämtliche Objekte der Österreichischen Nationalbibliothek mit einem direkten Bezug zu Beethoven digitalisiert wurden: über 130 Briefe, 13 Handschriften seiner Kompositionen sowie 941 Bände mit Erst- und Frühdrucken seiner Werke. Darüber hinaus finden sich in dem Portal Porträts, Plakate und weitere bildliche Darstellungen zu und von Beethoven sowie über 11.000 Belegstellen zum Komponisten im digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal ANNO. ■



Miniatur Bibliothekarische Fachbegriffe

Ein Minirock ist bekanntlich ein kurzer Rock. Die „Miniatur“ hat aber nichts mit Kürze oder Kleinheit zu tun, denn sie leitet sich vom lateinischen „minimum“ ab, dem Wort für den roten Farbstoff Mennige. „Miniatur“ bezeichnet daher Buchmalereien, wie sie kostbare Handschriften zieren. Das können Ornamente oder figürliche Darstellungen am Blattrand sein, aber auch Kunstwerke, die über eine ganze Seite reichen. Als die Papyrusrolle vom Pergament-Buch abgelöst wurde und der Malgrund damit vergleichsweise stabil war, etablierte sich die repräsentative Deckfarbenmalerei. Zu den ältesten Pigmenten zählen farbige Erden, rote und gelbe Ockersorten sowie Schwarz aus verkohlten Materialien. Von den Halbedelsteinen Lapislazuli und Malachit wurden blaue und grüne Farben gewonnen, Bleipigmente wie Mennige, Bleiweiß und Bleigelb wurden künstlich hergestellt. Insektenfarbstoffe wie Kermes oder Pflanzenfarbstoffe wie Krapp ergänzten die Farbpalette. Mit der Erfindung des Buchdrucks verlor die Buchmalerei an Bedeutung, denn zur Vervielfältigung von Abbildungen wurden der Holzschnitt und später der Kupferstich genutzt. Die Abbildung zeigt eine Randminiatur aus Albrecht Glockendons Gebetbuch von 1534/1535. ■

Griechische Wurzeln

Internationales Forschungsprojekt zu antiken Handschriften

Als im 15. und 16. Jahrhundert der Humanismus unter den Gelehrten in ganz Europa eine neue Ära eröffnete, wurden sämtliche Bibliotheken auf der Suche nach Resten des klassischen Kulturerbes durchsucht. Die Hofbibliothek unter den Habsburgern hinkte dieser Entwicklung vorerst nach, bis mit einem Diplomaten und Humanisten, dem gebürtigen Flamen Augerius Busbeck, eine entscheidende Wende eintrat: Im Auftrag Ferdinands I. wurde er zweimal in Friedensmission zum osmanischen Sultan geschickt, wo er alles kaufte, was sich an griechischen Handschriften nach dem Fall von Byzanz im Jahr 1453 erhalten hatte. Nicht weniger als 240 Handschriften kamen so nach Wien, darunter auch der berühmte Wiener Dioskurides: Die Prachthandschrift mit ca. 500 beschriebenen Pflanzenarten ist die umfangreichste Pflanzenliste des Altertums und gehört heute zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Busbeck machte durch sei-

ne Ankäufe die Hofbibliothek und damit die Österreichische Nationalbibliothek zu einer der führenden europäischen Bibliotheken des griechischen Kulturerbes.

Ein guter Grund, diesem wichtigen Handschriftensammler und Forscher 2020 einen umfangreichen Programmschwerpunkt zu widmen: Die Österreichische Nationalbibliothek kooperiert hier mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Università degli studi di Roma Tre und der italienischen Botschaft in Wien. ■



Mohn aus dem Wiener Dioskurides: Augerius Busbeck brachte diese Prachthandschrift nach Wien

Hohe Auszeichnung

Museumsgütesiegel für gleich zwei Museen

Das Literaturmuseum und das Haus der Geschichte Österreich wurden mit dem Museumsgütesiegel ausgezeichnet. Damit tragen jetzt alle sechs Museen der Österreichischen Nationalbibliothek diese von ICOM Österreich und dem Museumsbund Österreich vergebene Auszeichnung. Ziel des „Österreichischen Museumsgütesie-

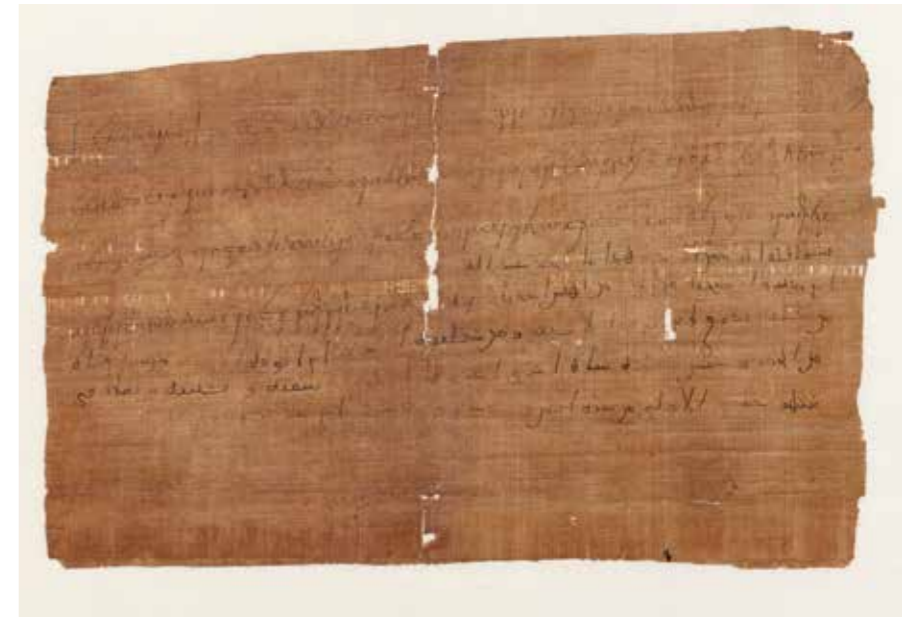
gels“ ist es, Museen, die sich besonders für Qualitätskontrolle und Qualitätsverbesserung einsetzen, hervorzuheben. Denn Museen tragen eine ganz besondere Verantwortung für die Sammlung, Bewahrung, Erforschung und Vermittlung von Kulturgütern und dem gemeinsamen kulturellen Erbe. Insgesamt sind derzeit 269 österreichische Museen ausgezeichnet. ■

Stimmen aus dem Wüstensand

Die Erforschung arabischer Papyri

Ein Schlüsselereignis der Weltgeschichte ist der rasante Aufstieg der Araber und des Kalifats zur führenden Macht im 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. Die arabischen Geschichtswerke, die kunstvoll über diese Ereignisse berichten, sind jedoch Jahrhunderte danach entstanden und projizieren spätere Verhältnisse auf die Zeit der Expansion. Daher kommt den zeitgenössischen Texten auf Papyrus, Pergament und Papier höchste Bedeutung zu – vor allem, wenn es unbefangene Alltagstexte wie Briefe oder Vertragsurkunden sind.

Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek beherbergt die weltweit größte Sammlung solcher frühen arabischen Schriftstücke: über 80.000 Objekte, die im trockenen Sand Ägyptens erhalten blieben. Doch die Zahl der SpezialistInnen, die sie entziffern und in den historischen Kontext einordnen können, ist sehr klein. Insgesamt haben die PapyrologInnen daher erst knapp 2.000 arabische Texte aus allen Sammlungen der Welt publiziert. Das Forschungsvorhaben



Zeitzeuge aus der Wüste: Empfangsbestätigung des Emirs Abdella über 65 Schafe (25. April 643)

„Papyri of the Early Arab Empire Online“ hat sich zum Ziel gesetzt, 15.000 bislang unpublizierte Texte der Papyrussammlung mit wichtigen Informationen über das Früharabische Reich in einer Datenbank zugänglich zu machen. Das Digitalisie-

rungs-, Erschließungs- und Editionsprojekt wird seit 2013 von der US-amerikanischen Andrew W. Mellon Foundation mit Sitz in New York gefördert, vor Kurzem wurde die Phase vier dieses Großprojekts bewilligt, die bis 2021 laufen wird. ■

Künstliche Intelligenz

Außergewöhnliche Erforschung von Reiseberichten



Nicht alle Reiseberichte sind so eindeutig als Reiseberichte zu erkennen: Karawanen-Brücke bei Smyrna, Stahlstich, 1864

Das Forschungsthema mag für Laien etwas abgelegen sein: deutschsprachige Reiseberichte aus der Zeit von 1500 bis 1876 mit Schwerpunkt Orientreisen. Aber wenn sich HistorikerInnen, ComputerwissenschaftlerInnen und ein bibliothekswissenschaftlicher Mitarbeiter der Österreichischen Nationalbibliothek zusammentun, dann können sie etwas erzählen. Zum Beispiel, dass sie durch die Kombination aus geisteswissenschaftlichen Methoden mit Tools aus dem Bereich der Computerwissenschaften und Digital Humanities mehrere Hundert bislang nicht als Reiseberichte identifizierte Werke gefunden haben, die durch normale Recherche im

Bestandskatalog nicht zu finden gewesen wären. Einfach deshalb, weil weder im Titel noch bei den Schlagworten eindeutige Begriffe wie „Reise“, „Reisebericht“ oder „Orientreise“ vorkommen. Dafür wurde ein mathematischer Algorithmus, ein sogenannter Classifier, für historische Reisetexte trainiert, um selbstständig aus bekannten Reiseberichten Textmuster zu erkennen; geübt hat dieser Classifier an den bereits digitalisierten Titeln der Österreichischen Nationalbibliothek. In den nächsten Schritten dieses interdisziplinären Forschungsprojekts wird mittels weiteren Algorithmen nach zeittypischen charakteristischen Bildern und Vorstellungen über den Orient gesucht. ■



Neue Zeiten

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) nutzte die unerwartete Corona-Schließzeit intensiv, um Inhalte und Gestaltung seiner Hauptausstellung zu überarbeiten. An ihrem Beginn steht jetzt die Frage nach der Rolle von Einzelnen in der Demokratie, außerdem werden u. a. die Themen Verfassung, Wirtschaftskrisen und Wiederaufbau neu präsentiert. Aus seiner Sammlung zeigt das hdgö Objekte aus der Corona-Krise und Protestgegenstände von „Fridays for Future“ oder „Black Lives Matter“, aber auch den berühmt gewordenen USB-Stick, auf dem den Journalisten der „Süddeutschen Zeitung“ das sogenannte Ibiza-Video übergeben worden war. Die Ausstellung steht unter dem Titel „Neue Zeiten: Österreich seit 1918“.

Am 1. Juli öffnete das Haus der Geschichte Österreich schließlich wieder für seine BesucherInnen. Als ersten Gast konnten Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger und Direktorin Dr. Monika Sommer Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen begrüßen, der zur „gelungenen Aktualisierung“ gratulierte und „eine gesicherte Zukunft“ wünschte. ■

Eine Wiener Familiengeschichte

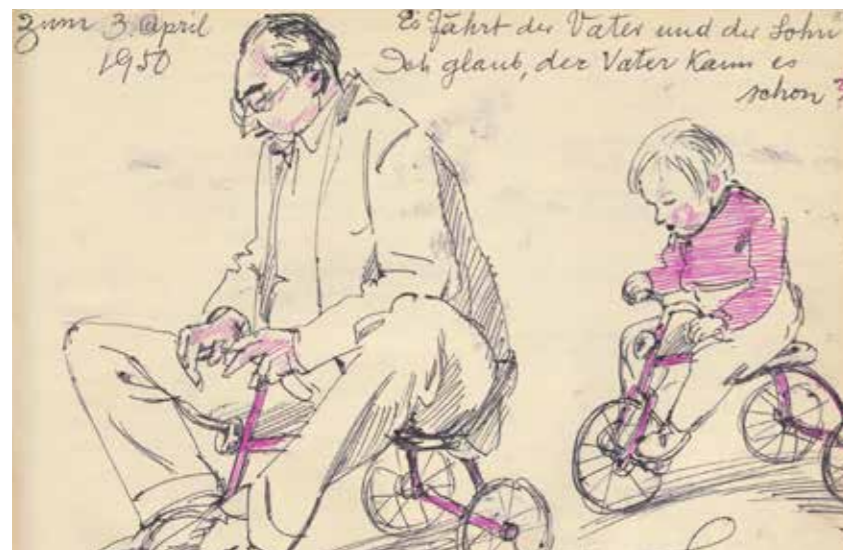
Lebensdokumente von Miguel Herz-Kestranek

Der bekannte Schauspieler und Buchautor Miguel Herz-Kestranek übergab der Österreichischen Nationalbibliothek vor Kurzem eine umfangreiche Sammlung an Dokumenten, die einen Blick in die bewegte Geschichte seiner Familie ermöglichen:

Zum Freundeskreis der Großeltern Ida (geb. Kestranek) und Eugen Herz gehörte Arthur Schnitzler ebenso wie Ludwig Wittgenstein. Die jüdischen Wurzeln sowie seine Tätigkeit in der Heimwehr zwangen den Vater des Schauspielers, Stefan Herz-Kestranek, 1938 zur Flucht bis nach

Südamerika, die Großeltern hingegen konnten in Oberbayern aus ungeklärten Gründen unversteckt überleben.

Beim 2019 übernommenen Quellenmaterial, das in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken archiviert wird, handelt es sich überwiegend um Briefe des Großelternpaares aus den Jahren 1907 bis 1943, aber auch um Briefwechsel mit Sohn Stefan und Freunden sowie einige andere Familiendokumente. Sie dokumentieren ein großbürgerliches Leben im Schatten der Weltkriege voller Familienglück und Schicksalsschlägen. Hinzu kommen Gästebücher, in denen das gesellschaftliche Leben der Familie nicht nur durch schriftliche Einträge, sondern auch durch zahlreiche karrierende Zeichnungen, u. a. vom vielseitigen Künstler Alfred Gerstenbrand, festgehalten wird. ■



Stefan und Miguel Herz-Kestranek in einem Gästebuch der Familie: Zeichnung von Alfred Gerstenbrand

Das hohe Lied

Neues von Anton Bruckner

Die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt in ihrer Musiksammlung das weltweit größte Archiv zu Anton Bruckner, seit 2014 zählt es zum „Memory of Austria“ der UNESCO. 2019 konnte eine weitere Handschrift dieses großen Komponisten erworben werden: „Das hohe Lied“ (WAB 74) in der Fassung von 1879.

„Das hohe Lied“ entstand am 31. Dezember 1876 als Widmung für den Wiener Akademischen Gesangverein, der Text stammt von Heinrich von der Mattig, der unter dem Künstlernamen Heinrich Wallmann auftrat. Entgegen der Assoziation zum „Hohelied“ des Alten Testaments hat der Text nichts mit der biblischen Quelle zu tun, sondern handelt von einem

Wanderer, der sein Lied auf Bergeshöhen singt. Ursprünglich hatte in diesem Werk im ersten Teil ein Chor mit Brummstimmen auszuführen. Während der Proben beklagte sich der Chor jedoch über die Schwierigkeit dieser Stimmen und der Dirigent Richard Heuberger bat Bruckner um eine revidierte Fassung. Diesem Wunsch kam Bruckner aller-

dings erst einige Jahre später nach. In der revidierten Fassung von 1879 fügte er eine Begleitung von Streichern und Bläsern hinzu. Es kam im Dezember 1879 zu einer Probe unter Bruckners eigener Leitung, aber auch diesmal folgte keine öffentliche Aufführung; diese fand erst 1902, mehrere Jahre nach dem Tod des Komponisten, statt. ■



Männerchor mit Brummstimmen: Anton Bruckners „Das hohe Lied“ von 1879

Sprachgewalt im Lettterrausch

Nachlass Gert Jonke

Die Österreichische Nationalbibliothek konnte den Nachlass des 2009 verstorbenen Schriftstellers Gert Friedrich Jonke übernehmen. Der 1946 in Klagenfurt geborene Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Hörspielautor zählte zu den vielseitigsten AutorInnen seiner Zeit. Er wurde mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, 1977 etwa erhielt er den erstmals vergebenen Ingeborg-Bachmann-Preis. Einen Höhepunkt seiner Karriere bildete 2002 der Große Österreichische Staatspreis für Literatur.

Die 16 Kisten mit wertvollem Quellenmaterial werden derzeit für die Wissenschaft erschlossen, wobei die kalligrafischen Experimenten ähnelnde Schrift des Autors selbst die SpezialistInnen des Literaturarchivs vor eine große Herausforderung stellt. ■



„Stoffgewitter“: Gert Jonkes kalligrafisches Experiment aus dem Jahr 1996

Der Verleger von George Soros' Vater

Teilnachlass Juan Régulo Pérez

In wichtiger Teilnachlass des Philologen und Verlegers Juan Régulo Pérez ging kürzlich an die Österreichische Nationalbibliothek. Pérez hatte 1952 den Verlag „Stafeto“ gegründet, der sich rasch zum renommiertesten Verlag für in Esperanto verfasste Literatur entwickelte. Bis 1976 publizierte er 93 Werke der damals namhaftesten Esperanto-SchriftstellerInnen; unter ihnen befand sich auch Tivadar Soros, der Vater des berühmten Investors George Soros, mit seinem 1965 veröffentlichten Roman „Maskerado ĉirkaŭ la morto“ (dt. „Maskerade. Die Memoiren eines Überlebenskünstlers“). Darin schildert

Soros, wie er seine Familie und sich vor den Verfolgungen durch die Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg rettete. Der Teilnachlass wird in der Sammlung für Plansprachen archiviert. ■



Ein großer Esperanto-Verleger: Juan Régulo Pérez, um 1990



Vogelschauansicht von Prag Memory of Austria

Joseph Daniel von Hubers „Vogelschauansicht von Prag“ beweist, dass die Stadt nicht nur aus Sicht eines Fußgängers bezaubernd ist. Der Militärkartograf hat den Plan 1769 auf eigene Initiative und Kosten in seiner Freizeit angefertigt und wollte ihn anschließend veröffentlichen, was ihm jedoch unter Hinweis auf militärische Geheimhaltung nicht gestattet wurde. Immerhin fand er mit Kaiserin Maria Theresia eine prominente Käuferin – 250 Dukaten aus ihrer Privatschatulle ließ sie sich den mehr als fünf Quadratmeter großen Plan kosten, den sie anschließend der Hofbibliothek in Wien übergab. Darüber hinaus beauftragte sie den Kartografen mit der Anfertigung eines ebensolchen Planes von Wien, der nach Fertigstellung auch als Kupferstich publiziert werden durfte.

Beeindruckend an der Darstellung der barocken Stadt im 18. Jahrhundert ist vor allem die Feinheit der Federzeichnung sowie die Plastizität, die durch das einfallende Licht und die Schatten erhöht wird. Lebendig wurde die Zeichnung auch dadurch, dass Huber sogar Fußgänger, Reiter, Kutschen und Militärkolonnen berücksichtigte.

Der perspektivische Plan zählt seit 2016 zum Memory of Austria der UNESCO. ■

Stumme Zeitzeugen

Haus der Geschichte Österreich erhält Objekte aus Maly Trostinec

Während des Staatsbesuchs des weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen 2019 übergab der Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften

ten Weißrusslands, Professor Vladimir Gusakov, Fundstücke aus dem Vernichtungsort Maly Trostinec an das Haus der Geschichte Österreich (hdgö). Maly Trostinec war die größte NS-Vernichtungsstätte auf dem Gebiet der besetzten

ten Sowjetunion. Unter den Opfern befanden sich auch nahezu 10.000 jüdische ÖsterreicherInnen.

Bei der Schenkung handelt es sich um Funde, die bei archäologischen Grabungen freigelegt wurden und einen eindeutigen Bezug zu Österreich haben. Unter den Objekten befinden sich Email-Becher, eine Pillendose mit der Adresse einer Apotheke aus Wien, ein Kamm, Kosmetikfläschchen und österreichische Münzen. Die 17 Objekte gehen ein in die Sammlung des hdgö und werden teilweise in der Dauerausstellung ausgestellt. Denn „die Objekte sind Zeugnisse der Opfer, die vom NS-Regime ermordet wurden, und der Vernichtungsort Maly Trostinec war bislang in Österreich zu wenig bekannt. Es ist eine Aufgabe des Hauses der Geschichte Österreich, den Holocaust und die Shoah als Teil der österreichischen Geschichte zu vermitteln“, hält hdgö-Direktorin Monika Sommer fest. ■



Archäologische Funde:
Relikte aus dem Vernichtungsort
Maly Trostinec

Geistesgröße

Korrespondenzen mit Ludwig Wittgenstein



Philosoph von Weltrang:
Ludwig Wittgenstein, 1930
fotografiert von Moritz Nähr

Ludwig Wittgenstein ist einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Zugleich ist er auch – dank seiner bemerkenswerten Biografie – eine der faszinierendsten Figuren der österreichischen Geistesgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt einen wichtigen Teil seines Nachlasses, darunter etwa zwei Originaltyposkripte des „Tractatus“. Sein gesamter philosophischer Nachlass wurde 2017 in die Weltdokumentenerbliste der UNESCO aufgenommen. Mit der

umfangreichen Korrespondenz zwischen Wittgenstein und Ludwig Hänsel konnte die Österreichische Nationalbibliothek die letzte große, noch im Antiquariatshandel erhältliche Briefsammlung zu diesem Philosophen erwerben.

Ludwig Hänsel war Mittelschullehrer und lernte Wittgenstein während ihrer gemeinsamen Kriegsgefangenschaft in Italien 1919 kennen. Wittgenstein blieb mit der Familie Hänsel bis zu seinem Tod 1951 eng verbunden.

Das erworbene Konvolut umfasst 259 Briefe und Karten aus der Zeit von 1919 bis 1951. Enthalten sind unter anderem 115 Briefe Ludwig Wittgensteins an den lebenslangen engen Freund der Familie sowie weitere Briefe Hänsels an Mitglieder der Familie Wittgenstein. ■

Es kommt auch auf das Äußere an

Helfen Sie, wertvolle Handschriften zu erhalten

Der sogenannte „Tabulae-Bestand“ versammelt den wertvollen historischen Kern der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Bezeichnung geht auf den Titel des dazugehörigen Handschriften-Kataloges zurück, der zwischen 1864 und 1899 entstanden ist und in zehn Bänden knapp 20.000 Werke auflistet. Darunter finden sich kostbare illuminierte Bücher wie die Wiener Genesis, die Goldene Bulle oder das Stundenbuch der Maria von Burgund.

Viele der prächtigen Handschriften werden jedoch nach wie vor in holzschliffhaltigen und mittlerweile brüchigen Papierumschlägen aufbewahrt, was zu Schäden führen kann. Damit die Objekte auch für die nächsten Generationen erhalten bleiben, ist es erforderlich, sie in säurefreie Schutzumschläge umzulagern. Dadurch sind die einzigartigen Originale vor Säurefraß, Vergilbung und anderen Schäden geschützt.

Zusätzlich werden sie in maßgeschneiderten Boxen gelagert, die eigens für jedes Werk angefertigt werden müssen. Sie bewahren die Schätze vor Staub und Temperaturschwankungen.

An die 10.000 Handschriften warten noch darauf, umgelagert zu werden. Mit einer Spende von nur 25 Euro kann ein Schutzumschlag angefertigt werden, mit einer Spende von 50 Euro ist die entsprechende Aufbewahrungsbox gesichert.

Die Österreichische Nationalbibliothek bittet um Unterstützung, damit das gemeinsame kulturelle Erbe auch noch in Zukunft erhalten bleibt.

Die Spende ist steuerlich absetzbar, ein Zahlschein liegt dieser Ausgabe des ÖNB-Magazins bei. ■

Gerne beraten wir Sie auch persönlich:
Tel. +43 1 53410-263
spenden@onb.ac.at



Foto: Sabine Hauswirth/ÖNB

Schützen und bewahren: unser kulturelles Erbe für die nächsten Generationen erhalten

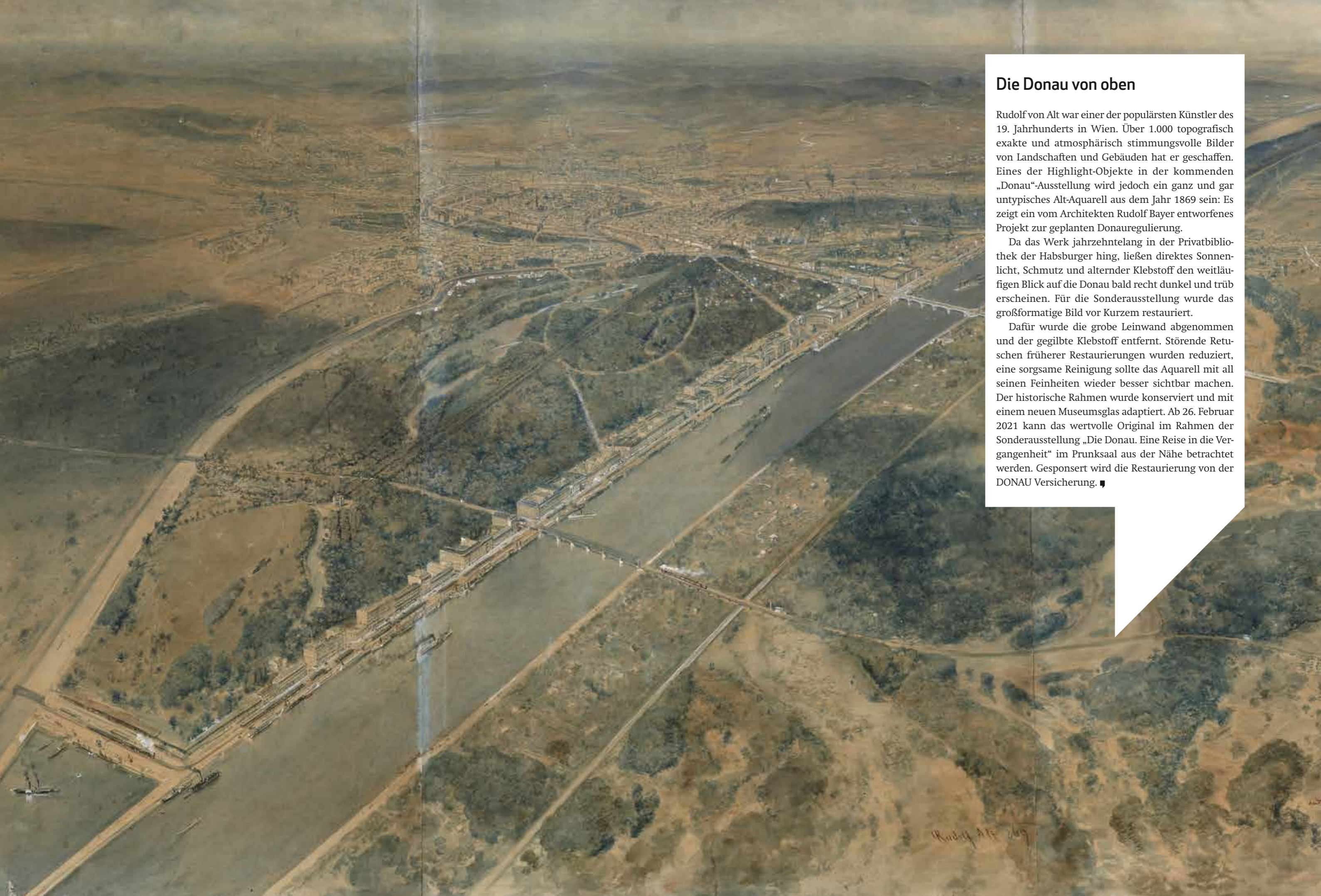


Freunde bringen, Freude bereiten

Die Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek bietet kunst- und kulturinteressierten Menschen ein Kaleidoskop an Vorteilen in und um die größte Gedächtnisinstitution des Landes. Als UnterstützerIn besuchen FreundInnen den Prunksaal und die fünf Museen der Österreichischen Nationalbibliothek bei freiem Eintritt, sie werden zum exklusiven Jahresempfang und zu den Ausstellungseröffnungen eingeladen, können am Freundesprogramm teilnehmen und dabei Blicke hinter die Kulissen der acht Sammlungen des Hauses werfen.

FreundInnen, die neue FreundInnen werben, unterstützen die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur zweifach, sondern genießen auch sämtliche Vorteile gemeinsam. Als Dankeschön erhalten werbende Mitglieder einen übertragbaren Gutschein für zwei kostenfreie Eintritte in alle musealen Bereiche der Österreichischen Nationalbibliothek. Diese Gutscheine können weitergeschenkt werden, um anderen Personen eine Freude zu bereiten – und vielleicht schon die nächste Ausstellung zu viert zu besuchen. ■

Weitere Informationen auf der Website www.onb.ac.at/freunde, unter der Telefonnummer +43 1 53410-512 oder via E-Mail an freunde@onb.ac.at



Die Donau von oben

Rudolf von Alt war einer der populärsten Künstler des 19. Jahrhunderts in Wien. Über 1.000 topografisch exakte und atmosphärisch stimmungsvolle Bilder von Landschaften und Gebäuden hat er geschaffen. Eines der Highlight-Objekte in der kommenden „Donau“-Ausstellung wird jedoch ein ganz und gar untypisches Alt-Aquarell aus dem Jahr 1869 sein: Es zeigt ein vom Architekten Rudolf Bayer entworfenes Projekt zur geplanten Donauregulierung.

Da das Werk jahrzehntelang in der Privatbibliothek der Habsburger hing, ließen direktes Sonnenlicht, Schmutz und alternder Klebstoff den weitläufigen Blick auf die Donau bald recht dunkel und trüb erscheinen. Für die Sonderausstellung wurde das großformatige Bild vor Kurzem restauriert.

Dafür wurde die grobe Leinwand abgenommen und der gegilbte Klebstoff entfernt. Störende Retuschen früherer Restaurierungen wurden reduziert, eine sorgsame Reinigung sollte das Aquarell mit all seinen Feinheiten wieder besser sichtbar machen. Der historische Rahmen wurde konserviert und mit einem neuen Museumsglas adaptiert. Ab 26. Februar 2021 kann das wertvolle Original im Rahmen der Sonderausstellung „Die Donau. Eine Reise in die Vergangenheit“ im Prunksaal aus der Nähe betrachtet werden. Gesponsert wird die Restaurierung von der DONAU Versicherung. ■

Rudolf von Alt 1869

Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken“



Am 18. Dezember 2019 wurde die Beethoven-Sonderausstellung von Bundeskanzlerin Dr. Brigitte Bierlein feierlich eröffnet; im Bild mit GD Dr. Johanna Rachinger und dem Festredner und ehemaligen Vorstand der Wiener Philharmoniker, Prof. Dr. Clemens Hellsberg



Unter den zahlreichen Gästen waren GD Dr. Christoph Thun-Hohenstein (MAK) mit Gattin Karin und Intendant DI Roland Geyer (Theater an der Wien)



Nationalratsabgeordneter Mag. Martin Engelberg, Kammersängerin Ildikó Raimondi, Bundesministerin a. D. Maria Rauch-Kallat, GD Dr. Johanna Rachinger, Kurator Dr. Thomas Leibnitz und Gattin Mag. Martina Leibnitz



Das Highlight der Ausstellung war das Originalmanuskript von Beethovens 9. Sinfonie, eine Leihgabe der Staatsbibliothek zu Berlin, bei der Eröffnung vertreten durch GD Dr. h.c. Barbara Schneider-Kempf, der Leiterin des Beethoven-Archivs und des Verlags Beethoven-Haus Prof. Dr. Christine Siegert (links) sowie der Leiterin der Musikabteilung Dr. Martina Rebmann (rechts)



Vorstandsvorsitzender Dr. Heimo Hackel (card complete Service Bank AG), GD Mag. Bettina Glatz-Kremsner (Casinos Austria) und Gewinn-Herausgeber Dr. Georg Wailand

Menschen und Events



Hofrat Dr. Gottfried Toman, Architekt Joachim Kempf und GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische)



Direktorin DI Brigitte Mang (Kulturstiftung Dessau-Wörlitz), Mag. Renate Danler (Renate Danler Consulting), Präsidentin Martina Fasslabend (Kinderschutzzorganisation „Die Möwe“) und Geschäftsführerin Dr. Valerie Hackl (Austro Control)



Auch das ORF Seitenblicke-Team ließ sich die Eröffnung der Sonderausstellung nicht entgehen; hier beim Interview mit GD Dr. Johanna Rachinger



Vorstandsdirektor Dr. Günther Ofner (Flughafen Wien AG) mit Mag. Renate Schandl-Bauer und Geschäftsführerin Dr. Valerie Hackl (Austro Control)



Bundeskanzlerin Dr. Brigitte Bierlein mit Chefredakteur Rainer Nowak (Die Presse)



Anwalt Dr. Christian Kuhn mit Gattin und GD Dr. Johanna Rachinger

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hörmandinger

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotoservice/Hörmandinger

Menschen und Events

Corporate Lunch



Beim jährlichen Corporate Lunch trafen sich Chefredakteurin Waltraud Langer (ORF), GD Mag. Bettina Glatz-Kremsner (Casinos Austria), GD Dr. Johanna Rachinger und Mag. Silvia Grünberger (Atos)



Vorstandsvorsitzender Stefan Borgas (RHI), Dr. Karl Sevelda und Geschäftsführer Dr. Ernst Burger (BDO Austria)



Aufsichtsratsvorsitzender Mag. Egbert Fleischer (BAWAG P.S.K.), Finanzdirektor der Stadt Graz Dr. Karl Kamper und Vertriebsdirektor Mag. Peter Rauscher (BAWAG P.S.K.)



Nationalratsabgeordneter Andreas Ottenschläger mit GD Dr. Johanna Rachinger



GD Prof. Elisabeth Stadler (Vienna Insurance Group) mit Vorstandsdirektor Dr. Thomas Uher (Volksbank Wien)



Herausgeber Dr. Christian Rainer (profil), GD Dr. Johanna Rachinger und Chefredakteur Andreas Weber (Trend)



Vorstandsdirektorin Dr. Judit Havasi (Vienna Insurance Group) mit Geschäftsführer Ing. Jürgen Kromp (Sauter Mess- und Regeltechnik)



Bundesministerin a. D. Dr. Sophie Karmasin, Direktor KR Gerald Gerstbauer (Atos) und Mag. Sonja Kato-Mailath-Pokorny (unikato)



Vorstandsvorsitzender Mag. Thomas Arnoldner (A1 Telekom Austria Group) gemeinsam mit Geschäftsführerin DI Iris Ortner (IGO Industries)



Direktor Wolfgang Layr (Volksbank Wien) gemeinsam mit Präsident Andreas Gnesda (Österreichischer Gewerbeverein)



Mag. Richard Starkel (Wirtschaftlicher Geschäftsführer der ÖNB) mit GD Thomas Hafner (Xerox Austria)



Präsident Dr. Ewald Nowotny (Österreichische Gesellschaft für Europapolitik) mit GD Dr. Johanna Rachinger, GD Dr. Georg Pölzl (Österreichische Post) und Mag. Katharina Swoboda (Siemens Österreich)

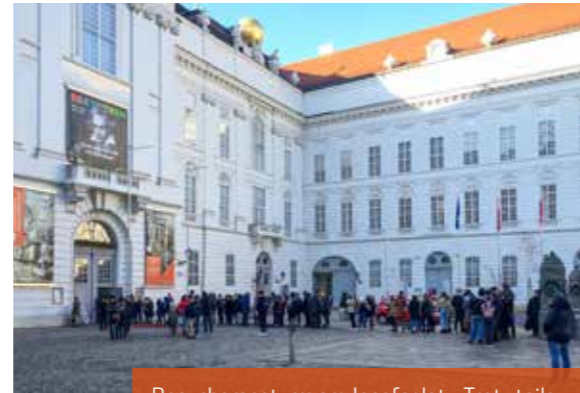
Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotosevice/Hörmandinger

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotosevice/Hörmandinger

Menschen und Events



Bundesministerin Dr. Alma Zadic gemeinsam mit GD Dr. Johanna Rachinger bei der Female-Leadership-Konferenz Darwin & Marie



Besucheransturm am Josefsplatz: Trotz teils winterlicher Temperaturen bildeten sich Menschengruppen vor der Sonderausstellung „Beethoven. Menschenwelt und Götterfunken“, die bis auf den Josefsplatz reichten



Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Klecker im Augustinerlesesaal



Dr. Georg Huemer im Austriaca Lesesaal



GD Dr. Johanna Rachinger begrüßte Dr. Auma Obama und ihre Tochter Akinyi Manners im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Anlass für den Besuch der Halbschwester des ehemaligen US-Präsidenten Barack Obama waren Dreharbeiten für eine Kinodokumentation



Violin-Virtuosin Anne-Sophie Mutter, Hollywoods Komponisten-Legende John Williams und GD Dr. Johanna Rachinger mit den Urkunden zu einer Patenschaft über ein Werk von Ludwig van Beethoven



Direktor Dr. Bernhard Fetz (Literaturmuseum) und GD Dr. Johanna Rachinger mit der Autorin Friederike Mayröcker, deren umfangreicher Teil-Vorlass kürzlich erworben wurde

Von Schul- und Kinderbüchern

Insgesamt stehen in der Österreichischen Nationalbibliothek 19 Lesesäle zur Verfügung. Zwei LeserInnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Dampfschiff auf Latein?

Wer denkt, dass Latein tot oder langweilig ist, der hat sich noch nie mit Elisabeth Klecker unterhalten: Die klassische Philologin lehrt an der Universität Wien und besucht den Augustinerlesesaal seit vielen Jahren. Ihr Forschungsschwerpunkt: die Habsburger.

Latein hatte bei dem Herrschergeschlecht einen hohen Stellenwert, immerhin haben sie sich als Nachfolger der römischen Caesaren gesehen. Die Bedeutung dieser Sprache zeigt sich in den prachtvoll illuminierten Lehrbüchern für Kaiser Maximilian ebenso wie in den einfachen „Schreib- und Argumentbüchlein“ späterer Erzherzöge. Sogar Kaiser Franz Joseph musste mit zwölf Jahren einen Aufsatz über seinen Urlaub in Bad Ischl auf Latein verfassen: „Das Wort ‚Dampfschiff‘ hat er dabei ganz einfach auf Deutsch belassen, denn die Römer kannten so ein Gefährt ja noch nicht und das lateinische Wort für ‚Boot‘ ist ihm anscheinend nicht eingefallen“, erzählt die Forscherin.

Früher kam Prof. Klecker täglich in den Augustinerlesesaal, ganz besonders in der Zeit, als sie ihre Dissertation verfasste. Hätte damals der Brand in der Hofburg auf den Prunksaal übergreifen, wären alle ihre historischen Quellentexte vernichtet worden und sie hätte mit ihrer Arbeit von vorne beginnen müssen ...

Heute greift sie gerne auf die digitalisierten Bücher zurück und verwendet diese auch im Rahmen ihrer Vorlesungen. „Auf die Atmosphäre hier im Saal und die Haptik eines alten Buchs möchte ich aber trotzdem nie verzichten.“

Mira Lobe war der Anfang

Mit der österreichischen Autorin Mira Lobe sind viele Menschen aufgewachsen, zumindest all jene, die ab den 1960er-Jahren groß geworden sind und „Die Omama im Apfelbaum“ oder „Das kleine Ich bin ich“ zu Hause vorgelesen bekamen. Dr. Georg Huemer war einer von ihnen. Der studierte Germanist hat seine Dissertation über die Autorin verfasst und sich daher intensiv mit ihr auseinander-

gesetzt. Für seine Forschungsarbeiten kommt er heute noch regelmäßig an die Österreichische Nationalbibliothek. Auch „hinter den Regalen“ war Dr. Huemer anzutreffen: Einige Jahre arbeitete er als Projektmitarbeiter am Literaturarchiv.

Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich ist er nun wieder in Österreich, schreibt Fachartikel und unterrichtet an der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt. Für beides – die wissenschaftlichen und die didaktischen Arbeiten – kommt er immer wieder in den Austriaca Lesesaal: „Hier habe ich erstens eine großartige Aussicht in den Burggarten, zweitens kann ich auch am Wochenende in Ruhe recherchieren und schreiben. Und wenn ich einmal meine Benutzerkarte verliere, dann kennen mich die Damen und Herren von der Buchausgabe schon so gut, dass sie mir beim Suchen helfen.“ Gefunden hat er sie übrigens in einem der Bücher, die er ausgeliehen hatte: „Die Karte war wohl kurzfristig als Lesezeichen gedacht“, schmunzelt er. ■

Fotos: Wien Modern/Markus Seppner; Terry Linke / Deutsche Grammophon; Zsolt Marton

Vorstellungsgespräch

Stefan Grießlehner und Sonja Bergmann sind in der Personalabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek tätig. Die letzten Monate waren dabei vor allem von der Pandemie geprägt.

Vor einiger Zeit, nämlich bei unseren eigenen Vorstellungsgesprächen, wurden wir von Ihnen interviewt. Heute drehen wir den Spieß um und fragen Sie. Was machen Sie eigentlich nach einem erfolgreichen Vorstellungsgespräch?

Bergmann: Dann gilt es, alles Notwendige vorzubereiten, damit sich die neuen KollegInnen rasch zurechtfinden. Denn sie brauchen ja schon an ihrem ersten Arbeitstag einen Dienstausweis, eine Telefondurchwahl und einen Computer.

Grießlehner: Neben dem sogenannten Recruiting haben wir natürlich auch viele weitere Aufgabengebiete von der Personalverrechnung über die Verwaltung der Dienstreisen bis zu den Fortbildungsmaßnahmen. Bis vor kurzem gab es für sämtliche dieser Aufgaben je eine eigene Software, wir sind derzeit gerade dabei, das Schritt für Schritt zu vereinheitlichen.

Aktuell sind an die 400 Personen an der Österreichischen Nationalbibliothek beschäftigt. Kennen Sie die eigentlich alle persönlich?

Bergmann: Früher kannte ich tatsächlich die meisten, weil die Krankenscheine noch persönlich bei mir abgeholt werden mussten. Mittlerweile läuft sehr viel online. Aber zum Glück gibt es nach wie vor viele Gelegenheiten, die KollegInnen zu sehen, wenn sie mit arbeitsrechtlichen Fragen etwa zur Elternkarenz zu uns kommen.

Grießlehner: Gutes Stichwort. Bereits 2008 hat die Österreichische Nationalbibliothek als erste Kulturinstitution das Grundzertifikat *berufundfamilie* erworben. Seit

her wurden von einer internen Arbeitsgruppe, in der auch der Betriebsrat sehr eingebunden ist, kontinuierlich neue Maßnahmen umgesetzt, um vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern. Die alle aufzuzählen würde den Platz sprengen, denn sie reichen von Informationsveranstaltungen für karenzierte MitarbeiterInnen über zahlreiche gesundheitsfördernde Maßnahmen bis zur Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen. Außerdem wird es heuer in den Herbstferien erstmals eine ganztägige Ferienbetreuung für Kinder von MitarbeiterInnen geben.

Diese 400 Personen haben sich vermutlich auch in der Corona-Zeit bei Ihnen gemeldet.

Bergmann: Ja, die Corona-Zeit war für uns wie für alle anderen auch eine große Herausforderung. Alle waren von einem Tag auf den anderen im Homeoffice, über 200 KollegInnen zudem für drei Monate in Kurzarbeit.

Für alle Fragen offen: Stefan Grießlehner und Sonja Bergmann von der Personalabteilung

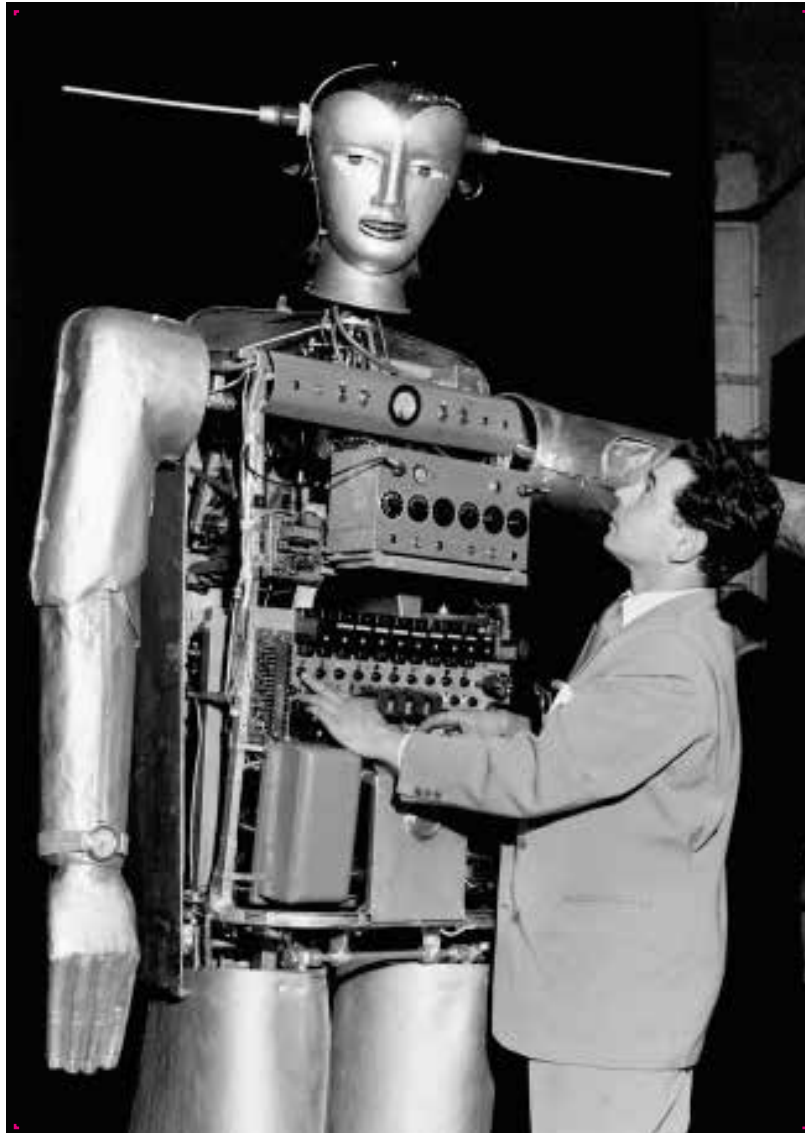


Grießlehner: In dieser Zeit sind natürlich sehr viele Fragen aufgetaucht. Aber gleichzeitig war ich auch wirklich beeindruckt, wie schnell und eigentlich komplikationsfrei sich alle auf die neue Situation eingestellt haben.

Bergmann (lacht): Einen weiteren Lockdown brauche ich aber nicht mehr!

Grießlehner: Das ist ein schönes Schlusswort. ■

Sonja Bergmann ist bereits seit 1992 in der Österreichischen Nationalbibliothek beschäftigt, seit Mitte Juni 2002 arbeitet sie in der Personalabteilung. **Stefan Grießlehner** konnte in einigen namhaften Konzernen Erfahrung sammeln, ehe er im Jahr 2011 die Leitung der Personalabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek übernommen hat.



Utopien und Apokalypsen. Die Erfindung der Zukunft in der Literatur
Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek,
Grillparzerhaus, Johannesgasse 6, 1010 Wien